

Welche hohe Wertschätzung verhüllt wird, ist schwer zu erklären, als daß ein großer Teil der Bevölkerung Geld ohne geringe Notwendigkeit zu Hause aufbewahrt und so alle anderen in der Entwicklung ihrer Geldpolitik stark beeinträchtigt. Ueberall fülliges Geld gehört aber in jenen Seinen nicht in die Schulden oder in die Gewinnbassen, sondern in den Verlust. Dagegen ist natürlich nicht gelegt, daß jeder sein Geld so schnell wie möglich ausgeben soll, denn auch Sparfülle ist keine wirtschaftliche Münze. Der Sparer soll über die Mittel, über die er verfügt, nicht unverschämt nach lassen wollen, sondern sie den Banken und Sparstellen auftragen, um sie in zweckdienlicher Weise dem Verlust überall zu entziehen werden, wo augenblicklich Knappheit an Kaufmittel herstellt. Jeder ist wohl überzeugt davon, daß sein Geld bei unseren Banken und Sparstellen am sichersten aufgehoben und auch vor Nachfragen irgend welcher Art völlig geschützt ist; auch kann ja die eingesetzte Summe nach Bedarf und Bereitstellung beliebig wieder abgehoben werden. Der aber sein überflüssiges Geld überflüssiger Weise zurückhält, bringt unserer Wirtschaftsleben in ernste Gefahr und was auch für den Einzelnen von Bedeutung ist, er trägt dazu bei, die Folge des Krieges eingetretene allgemeine Teuerung noch zu erhöhen. Wenn nun das Geld im Verlust steht und in den Kästen liegt, kann am Ende die Reichsbank nicht mehr allen Anprüchen gerecht werden, die Währung nicht aufrecht erhalten, weil sie womöglich gewungen ist, umfexen feststehende Golddeckung das anzureichen, und eine Folge davon ist: weitere Steigerung aller Preise. Betrachte einmal jeder von diesem Gesichtspunkte aus das Einkommen von Geld, dann wird er das Gefährliche dieser Handlungswelle sicher von selbst einsehen. Jeder Einsichtige aber in Schule und Haus, bei Behörden oder Vereinen mag mit dazu beitragen, über den Ernst dieser Frage andere aufzuklären und sie zu veranlassen, daß sie ihre überflüssigen Vermittel den Banken und Sparstellen regelmäßig zuführen.

Oelsa. Seit Anfang voriger Woche kostete auch bei uns die Aufzehr von Kohlen infolge Transportchwierigkeiten. Der Bürgermeister hat infolgedessen die Einwohner, die mit Brütsch tatsächlich eingesetzt waren, ihm den Lieferabzug abgesagt, aus Verteilung an mit Kohlen nicht versorgten Familien. Auf diesen Aufruhr sind dem Bürgermeister insgesamt 300 Rentner Brütsch zur Verfügung gestellt worden. Auf dem Rathaus ist sofort eine Liste ausgelegt worden, in die jeder seinen Bedarf an Brütsch einzutragen konnte. Den aktuell Bedürftigen sind dann, nach Revision ihrer Vorrate durch die Schuhmannschaft, je nach Bedarf Brütsch von der Stadt in Mengen von 1-3 Rentner gegen vorherige Bezahlung abgegeben worden. Da die dem Bürgermeister zur Verfügung gestellten und von ihm aus den Vorräten der Stadt bereit gestellten Mengen rasch zusammenholmten, galt es den einzigen größeren Vorrat an Brütsch in Oelsa, der in der Bürgerhalle lagerte, für den allgemeinen Gebrauch zu sichern. Im Einverständnis mit der Königlichen Bezirkschulinspektion und nach telegraphisch eingebürgter Genehmigung des Königlichen Kultusministeriums wurde von Donnerstag ab die Bürger- und Fortbildungsschule geschlossen. Diese Schulen müssen auch noch in dieser Woche geschlossen bleiben. Auf wiederholte mündliche, schriftliche und telegraphische Vorstellungen bin bei allen maßgebenden Stellen und dem Statrat für die laufende und die kommende Woche einige Waggons Brütsch angelagert worden, die in der bisherigen Weise in kleinen Mengen unmittelbar an die Verbraucher abgegeben werden. So von der Stadtverwaltung Sorge getroffen, daß die Einwohnerschaft auch über diese Kriegsnot ohne Sorge hinwegkommt. „Schiffer“ im Kriegsdienst waren in diesen Tagen die hiesigen Realschüler. Bei dem gewaltigen Schneefall haben sich, wie das „O. T.“ mitteilt, die beiden obersten Klassen der Oelsaer Realsschule der Stadtverwaltung freiwillig zur Versorgung gestellt zum Schneeflöppen. Es war ein reizendes Bild, als die frischen deutschen Jungen mit der Schneeschaukel und einem tückischen „Bemmenvater“ hinausmarschierten, um die Fabrikstraße zur Stadt frei zu machen. Sie haben sich damit so schon so oft bei Verstaufnahmen und Sammlungen auch jetzt wieder um ihre Vaterstadt Kriegsverdiente erwiesen.

Sella. Der 16jährige Dreherlehrling August Lapp von hier fand gelegentlich eines Ausflugs aus Schedenbach bei Hadersbach den Tod durch Ersticken. Er muß vom Wege abkommen sein.

Dresden. Am Sonntag nachmittag ist auf dem oberen Teil des Rangierberges in Göttel die 26 Jahre alte Hilfszugbegleiterin Marie Berta Lodon beim Zusammenstoß von Eisenbahnwagen tödlich verunglückt. — In der Nähe des Bahnhofes Dresden-Strehlen wurde gestern abend der Hilfsbahnhofwärter Kühn, als er einen Würtzberg ausweichen wollte, von einer Locomotive tödlich überfahren.

Dresden. Der niedrige Thermometerstand in Dresden betrug in der Sonntagnacht nach Angaben der meteorologischen Station Dresden-Strehlen am Boden gemessen 25,5 Grad Celsius. In den höhergelegenen Vor-

orten wurden bis zu 30 Grad Celsius erreicht. Die sonnige Ostseite und die Südseite müssen schließen, da sie am Tag Sonnenwärme empfangen und die nördliche Ostseite bleibt weiter kühl, aber ohne Heizung. — Der Landesvorstand der östlichen Sozialdemokratischen Partei kann an Sonntag nach Dresden eine gemeinsame lärmende Demonstration einberufen, auf der die politische Arbeit von den Widerstandsteuten vollzogen wurde. Sicher hat letzteres mehrere befürchtet, wie er zu den Anhängern der Widerstandspartei in Berlin hinzugekommen ist, um dem betreffenden einzutreten, es ist unmöglich, mit ihnen weiter zusammen zu arbeiten. Da die Widerstandspartei trotzdem im Spannungszustand bleibt, wurde die Sitzung vertagt und anderweitig fortgesetzt. Eine gleiche Maßnahme wurde auf einer Konferenz des Kreisvorstandes für die neu eingeschlossene Wahlkreise getroffen. — Am Sonntag nach Mittag um 12 Uhr wird in Gegenwart des Königs Friedenskugel eingetragen, um das neue Verwaltungsgesetz der Dresdner Gemeindeamt freudig eingeweiht. 25 d. u. Zur Hindenburgburg sind von den Hausschlachten im Vorsteile der Kreishauptmannschaft Löbau bis zu 8000 Pferde abgestellt worden.

Bittau. Die Großfahrt der dritten sächsischen Volksküche erfolgte hier am gestrigen Montag.

Bittau. Die städtischen Steuern werden in diesem Jahre trotz der hohen Ausgaben nicht erhöht. Dies ist im wesentlichen mit den vermehrten Einnahmen aus dem großen Hochbau Bittaus zu verbinden. Diese sind im heurigen Haushaltssatz mit 471 891 M gegen 353 000 M des Vorjahrs eingestellt — 76 000 M Mehrbetrag weist der Staat der städtischen elektrischen Straßenbahn auf. Um ihn zu verringern, haben die Stadtverordneten beschlossen, den Preis der Fahrt der Einnahme von Marken von 8, auf 10 Pf. zu erhöhen. Gleichzeitig wurde eine Erhöhung der Steuern für Pferdebuden von 15 auf 20 M beschlossen. Trotz des Krieges werden in Bittau immer noch über 900 Pferde gehalten.

In Bautzen. Die anhaltende Kälte hat bewirkt, daß die Sorge so sehr angestiegen ist, daß die Eisdecke begangen werden kann, was länger als zehn Jahre nicht der Fall gewesen ist. Die Kartoffelsafuhr nach der Stadt haben aufgehört, da die Witten der Stadt der Kälte wegen nicht gehalten werden können. Die Bevölkerung, die jetzt nur auf Kohlen angewiesen ist, soll die fehlenden Kartoffeln beim Eintritt milderer Witterung nachgeliefert erhalten.

Bautzen. Die südöstlichen liegenden Muldenorte haben neben den Brücken bequeme Übergangsstellen über den Fluss erhalten. Das Eis hat an Stärke zu genommen, daß der Fuß und auch der Handelsverkehr über das Muldenelbe leicht bewegt. Zwischen dem großen Webe in Niederhohau und dem Ort Silberstraße ist die Mulde eine schwere Kilometerlange Eisbahn geworden, auf der sich Hunderte von Schlittschuhläufern tummeln. Auch der Schwanteite ist das tägliche Ziel der Bautzener Eisläufer und Winterporträute.

Leipzig. Bei der Kreishauptmannschaft Leipzig sind in letzter Zeit 100 000 M. für den Kreisverband Heimatdank im Regierungsbereich Leipzig und 70 000 M. gemeinsam für den Kreisverband Heimatdank und den Verein zur Förderung der Deutschen Zentralbücherei für Blinde gesammelt worden. — Am 7. Februar werden hier, wie schon gemeldet, zum Zwecke der Erfahrung von Feuerungsmitteleinrichtungen sämtliche Schulen geschlossen. Es kommen etwa 70 Schulgebäude in Betracht, wovon 18 auf die höheren und die gewerblichen Schulen und die anderen 51 auf die Volksschulen entfallen. Ausgenommen sind nur die Gewerbeschule, die Frauenschule und die Karolashule, in denen aber ebenfalls nach 7 Uhr abends Heizung und Beleuchtung einzustellen ist. Ferner soll die Heizung in den städtischen Gebäuden noch weiter eingeschränkt und, wo irgend möglich, ganz eingestellt werden. Die Besitzer von Zentralheizungen sollen veranlaßt werden, nur noch die unbedingt notwendigen Räume zu beheizen, die anderen aber von der Centralheizung bis auf weiteres abzuschließen. Alten Privathausbewohnungen ist zur Wohlheit gemacht, größte Sparsamkeit im Verbrauch von Brennstoffen walten zu lassen. — Der heutige Stand des Thermometers in der Montagnacht 22,8 Grad Celsius, also 18,2 Grad Raumtemperatur, und Montag morgen um 8 Uhr zeigte das Thermometer der städtischen Wetterbeobachtungsstelle (Bautzen an der Döbelnstraße) immer noch 22,1 Grad Celsius oder 17,7 Grad Raumtemperatur. Glücklicherweise ist, so bemerkte das „O. T.“, wärmeres Wetter vorausgesagt, sobald wir hoffen dürfen, die schlimmste Kälte überstanden zu haben.

Weertane. Ein schwerer Einbruchdienstahl wurde in einem Fabrikstor im benachbarten Seifertis verübt. Schnelle Schreibposte wurden erbrochen und ausgeraubt. Außer Geld betrugen wurden ein großes Stück Seide und 300 Zigarren gestohlen. Die von den Dieben zurückgelassenen Spuren sind von der Landes-Kriminalpolizei gesichtet worden.

In Kindelbrück. Ein Postschiff war auf der

Landstraße in den Graben gesunken und dabei zerbrochen. Während der Kälte in einen nahen Ort ging, um einen Wagen zu holen, wurde das Werkzeug des Postkellens erbrochen und ein Beutel mit Wert- und Geldbriefen gestohlen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 6. Februar 1917.

Die erschorene Schlecht.

Mitau, den 6. Februar.

Ein Winter von fast üblicher Intensität ist über die Ostfront gekommen. Möglicher aber istig ist das Thermometer gestiegen. Nichtsdestoweniger läuft, fast unerträglich für beide Parteien. Man sah es an einem Angriff, den die Russen gegen unsere neuen Stellungen an den Dünen vor Riga vorgetragen. Es ist direkt in der Kälte erkaltet! Der Artillerie der Russen war es unmöglich gewesen, den Angriff vorzubereiten, da ein Brüderlichkeit bei diesen Temperaturen unmöglich ist. Die Minenwerfer schießen zu kurz, die Hände vermögen kaum noch das Gewebe zu fassen, und nur ein paar Minuten auf einem Fleck stehen bleibt, läuft Gelbe anzusteuern. Der Schnee knistert, als ob die Welt mit lauter feinem Glassplittern überzöge wäre. Trotz dieser unheimlichen Kälte sind heute auf unserer Seite Flieger aufgestiegen, sie muhten schließlich Rolllandungen vornehmen, da das Gelände gekreuzt war; auch die Benzinfüllungen der Autos streiften vielfach.

Man mag aus diesen Einzelheiten ermessen, was unsere brauen Truppen hier im Ertragen zu leisten haben. Sie waren Tage lang ohne Unterkünfte, nichts unter sich als die blanke Erde oder hart gefrorene Schne, nichts über sich als den Himmel. Das mögen sich die einmal zu Hause ausmalen, die über die Noblenhaftigkeit jammern. Und trotz all dieser Schwierigkeiten des Geländes und der russischen Gegenwehr. — Ein Offizier einer Spezialtruppe, der die heißen Tage vor Verdun und an der Somme mitgemacht, charakterisierte die letzten Kämpfe mit den Worten: „Urgroßartiges Gelände, Feindfeuer von der Stärke, Gott sei Dank nicht von der Dauer des Feindfeuers, Gott sei Dank und dazu noch die Gletscherrutsch Sibiriens“ — ist die Sichtung unserer Truppen ganz vorzüglich. Ein glänzender Angriffsgeist besteht sie.

So stürmten sie bei einer der leichten Unternehmungen vor wie auf dem Exerzierplatz. Die Russen hatten da Hindernisse um Hindernisse — an einer Stelle waren in einer Entfernung von 18 Metern sechs Maschinengewehre eingebaut —, aber besonders unsere Minenwerfer hatten gut vorbereitet. So fand man in einem russischen Unterstand, der 14 Ballenkisten übereinander hatte, zwanzig tote Russen ohne jede äußerlich sichtbare Verletzung. Die Russen, die ihre Reserve nicht in Schützenlinie in den Kampf waren, sondern in Hainen zu halben Kompanien vorrückten, kämpften mit Todesverachtung, die Unferen nicht minder. So geriet eine Gruppe von uns, durch das Vorwärtstürmen schon total ausgewurmt, plötzlich vor eine Maschinengewehrfeststellung. Ohne sich lange zu bestimmen gingen sie gegen die Maschinengewehre vor. Die ausgeschwärten Lungen gaben den Leuten nur noch die Kraft für Schritte. So gingen sie Schritt um Schritt vor, gingen und nahmen die Maschinengewehre.

Bei diesem Geist unserer tapferen Preußen, die hier kämpfen, ist es kein Wunder, daß die lettischen Regimenter, die an dieser ihnen vertrauten Front sich ganz besonders hervorheben haben, ihre alte Angriffsruh eingehüllt haben. Sie haben ja schwere Verluste gehabt. Der Lettentrifeld am Babitsee redet eine deutliche Sprache: er ist einen Kilometer lang und einen breit!

Emil Herold, Kriegsberichterstatter.

Eine Note Wilsons an die Neutralen.

New-York. Durch Funkverkehr vom Vertreter des W. T. B. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Amtlich wird bestätigt, daß dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff um 2 Uhr die Waffe zugeschlagen wurde. Die Abreise des Botschafters aus den Vereinigten Staaten wird in Beratungen zwischen dem Schweizer Gesandten und dem Staatsdepartement festgelegt werden. Es wurde amtlich bekanntgegeben, daß allen neutralen Regierungen durch die Vereinigten Staaten der Abruch der Beziehungen zu Deutschland mitgeteilt worden ist. Obgleich die amtlichen Kreise des Staatsdepartements eine Erörterung dieser Mitteilung ablehnen, besteht der Eindruck, daß die Vereinigten Staaten eine Zusammenarbeit mit den anderen Neutralen willkommen heißen würden.

Amsterdam. Ein Preßbüro veröffentlichte aus Washington vom 5., daß Präsident Wilson eine Note an die Neutralen abgeschickt habe, worin er sie auffordert, seinen Protest gegen das War-

ter und Kinder nicht nötig ist. Aber ich möchte auch nach meinem Tode noch bestimmt in Euer Leben eingreifen. Und es ist wohl nicht Egoismus von mir. Jetzt, wo ich denken muß, daß mit der Tod nahe ist, lebt dann ich es sagen, daß ich stets nur auf Euer Wohl bedacht war, daß ich nur für Euch gestrebt und gearbeitet habe. Ich meine auch, Ihr wohlt und fühlt es selbst. So soll auch der Absatz meines letzten Willens, so Gott seinen Segen dazu gibet, nur für Euer Bestes sorgen. Das der Herr meine Arbeit gesegnet hat, wißt Ihr. Ich kann Euch sofortzeitig zuschaffen. Ich komme nun zur Verteilung meiner letzten Güter. Da ist zuerst die Karolashule. Das für den Namen nach melior teuren, unvergesslichen Frau, Euer Mutter, trägt, wißt Ihr. Ich willsche, daß der Name auch für später als Erinnerung an sie beibehalten bleibe. Mein Sohn Wilhelm erhält die Maxahlüse und die am Fleisch gelegene Sägeähnlichkeit. Das auf seinen Teil entfallende Vermögen wiehrt ihn instand legen, die beiden Werke auf ihrer bisherigen Höhe zu erhalten.

Eine unwillkürliche Bewegung, die Wilhelm Brachmann gemacht hatte, ließ den Justizrat aufblitzen.

Und das andere?“ wollte Wilhelm sagen. Ein Blick in des Justizrats ernstes Gesicht ließ ihn schwiegen.

Der alte Herr fuhr fort: „Meine beiden verheirateten Töchter Judith Bergholz und Minna Michaelis erhalten ein Vermögen von 120 000 M., wie ich es Ihnen bestimmen bei der Verberatung zugesagt habe. Daselbe Vermögen bekommen Oberhard und Henning. Doch bestimme ich, daß Henning vorläufig nur den Viehhandel des Brüderguts erhält, solange er noch Student ist. Er wird später besser verstecken, ein eigenes Vermögen zu verwahren. Mein treuer, alter Freund, Justizrat Salzburg, wird auf meinen Wunsch die Verwaltung übernehmen. Nun bleiben noch meine drei unverheirateten Töchter Clara, Gisela und Gertrud. Ihr Wohl liegt mir am meisten am Herzen. Über Ihr fünftiges Leben habe ich am längsten nachgedacht. Ihnen steht der natürliche Geschäftslauf und ich möchte nicht, daß sie vielleicht ohne Liebe eine Ehe eingehen, aber daß sie sich als überflüssige Tanten bei den Geschwistern herumdrücken. Vor allem will ich, daß Ihr Leben einen Inhalt haben soll, einen Zweck und ein Ziel.

Denken Sie darüber nach, so steht dem nichts entgegen. Über Sie sollten nicht darauf angewiesen sein. Ich will Ihnen ein eig-

nes, warmes Nest gründen, und Sie sollen weiter daran bauen, das ist mein Wunsch und mein Wille. So bestimme ich, daß Clara, Gisela und Gertrud gemeinsam die Ziegelerie erbauen.“

Ein Aufschrei, wie Erstaunen, unterbrach den Redenden. Doch fuhr er nach schauderhafter Pause fort: „Sie erden ferne das elterliche Haus, Warten, Weilen, leben und toten Inventar. Doch sollen sie für die anderen Geschwister stets zu kürzeren Belieben das Haus offen halten. So bleibt der Zusammenhang zwischen den Geschwistern gewahrt, der sonst so leicht nach dem Tode der Eltern aufhört. Heute ist eine von ihnen, so ist ihr, wenn es ohne Gefährdung der Geschwister gehalten kann, ihr Erbe auszugeben. Die Attika und Bassano wird ihnen Institut Salzburg überlassen, ihnen auch für den Anfang mit Rat und Tat beistehen. In geschäftlichen Betrieben finden sie Hilfe an meinem Bruder, zuverlässigen Ziegler Thiemann und für die landwirtschaftlichen Fragen an dem Stadthalter Wittens. Meiner lieben Schwiegertochter Eva bestimme ich den Familienschnick meiner lieben Frau. Sie trägt jetzt als Frau den Namen Brachmann und soll den Schnitt später auf die Kinde, meine älteste Enkelin Gisela, vererben. Und nun, meine geliebten Kinder, hoffe ich, daß ich Euch allen meinen Wunsch und Willen klar, dargelegt habe. Wollt Ihr noch Aufklärung über einiges, so wendet Euch an Salzburg. Solltet Ihr aber erstaunt sein über meine Bestimmungen, so hoffe ich doch, daß Ihr Euch alle ihnen getroffen und willig fühlt.“

Diese Worte las der Justizrat mit erhobener Stimme und sein Blick flog für einen kurzen Moment zu Wilhelm Brachmann hinüber.

„Und nun nehmt zum Schlus noch meinen väterlichen Segen. Keines von Euch hat mir Anlaß gegeben zu ernsthafter Unzufriedenheit, zu wichtigerem Kummer. Von einigen habe ich nur Freude erfahren. Gott segne Euch dafür! Gedenkt in meinem Sinne weiter und vergesst nie Euren treuen Vater W. Brachmann. Karolashule, den 16. Juli 1906.“

Der Justizrat legte die Hand mit dem Papier sinken. Er nahm die Brille ab und machte sich dann mit einer Mappe zu schaffen, der er weitere Papiere und Urkunden entnahm. Sichtlich wartete er, wartete auf eine Neugier von Seiten seiner Kinder.

„Über keiner sprach ein Wort.“

243,20

Im trauten Elternhaus.

Roman von C. v. Wintersfeld-Warnow.

Als sie eintraten, war ihr Schwager Eva einen bösen Blick zu. Und auch Umländer Bergholz, der Mann ihrer Schwester Judith, sah mißbilligend darüber.

Das Zimmer machte einen feierlichen Eindruck. Im Halbkreis saßen die Geschwister mit ihren Ehegatten. Alle in tiefer Trauer. Justizrat Salzburg, der alte Freund ihres verstorbenen Vaters, hatte sich ein kleines Tischchen vor seinem Platz stellen lassen.

Nachdem auch die beiden Schwestern sich gezeigt hatten, nahm er die Papiere zur Hand und sagte: „Doch ich den Inhalt dieses Testaments kenne, ist bei mir, als dem juristischen Freund und Beirat ihres Vaters, sehr verständlich. Ich möchte aber auch gleich voranführen, daß ich alle diese legitimen Verklagungen durchaus billige und in ihnen den treiflichen Verstand meines lieben Freundes Brachmann und sein goldenes Herz erkenne.“

„Mein Gott, was war denn da eigentlich so groß zu feiern?“ fragte Wilhelm, der Richter, etwas unverblümt. „Die Sache liegt doch durchaus einfach. Vater hat mich stets zu seinem Nachfolger bestimmt, da muß ich aber auch verhindern, daß ich die Werte halten kann. Das Verderben teilen sich die Geschwister.“

„Vielleicht liegt die Sache doch ein wenig anders.“ bestreitete der Justizrat mit einem fast unverstehlichen Winken. „Darf ich nun lesen?“

„Ich bitte!“ rief die höfliche, aber steife Antwort.

Der Justizrat hielt die Brille aufgerichtet, entfaltete das Papier und begann: „Meine geliebten Kinder!“ —

Bei dieser Kunde weinte Gertrud laut auf, so daß der Justizrat sich wieder unterdrücken mußte.

„Komm Dich zusammen, Gertrud!“ sagte der Richter streng.

Karol holte ihre Taschentücher zu einem Endlos, hielt es an die Lippen und biß mit den Zähnen hinein, um sich zu beruhigen.

Der Justizrat hub wieder an: „Meine geliebten Kinder! Ihr werdet vielleicht denken, daß ein Testament großen Va-

seinen Bevölkerungs- und wirtschaftlichen Interessen zu unterordnen. Dieses Prinzip ist eine Voraussetzung für einen Plan, gemessen auf die Schließung des Krieges und auf die Sicherung der Rechte der Menschen im Ausland.

X Bern. (Weil, der Schweizerischen Botschaft.) Präsident Wilson hat an die Schweizerische Regierung eine Note geschickt, in der er diese einlädt, beim Besuch Amerikas gegenüber Deutschland ausführlich zu sprechen. Der Bundesrat hat sich in einer besonderen Sitzung mit dieser Note befahrt und die Absicht an den Präsidenten Wilson fortgesetzt. Diese Absicht der Schweizerischen Regierung wird erst verdeckt werden, wenn Präsident Wilson in ihrem Lande ist.

X Bern. Zu dem Vorschlag des Präsidenten der Vereinten Staaten, die Neutraleschaft, sich seinem Vorhaben anzuschließen, schreibt das Berner Tagesschiff: Die Schweiz werde wohl dankend ablehnen. Der Bruch mit den diplomatischen Beziehungen mit Deutschland würde auch eine Einstellung des wirtschaftlichen Vertrages zur Folge haben.

X Berlin. Die Börs. Stg. hört: Es besteht in den Kreisen der Schweizerischen Befreiung die Meinung, durch die Aufforderung Wilsons, sich von dem Standpunkt einer vollkommenen Neutralität nicht abdrängen zu lassen.

X Bern. Zur Aufforderung Wilsons, sich seinem Vorhaben anzuschließen, äußern die Schweizer Blätter darin, daß die Lage der Schweiz vollständig von derjenigen Amerikas verschieden sei und daß der Bundesrat auf die streitige Neutralität verzichten soll. Die "Neue Zürcher Zeitung" äußert sich wie folgt: Für den Frieden wären wir gern mit Amerika gegangen.

Gobald aber sein Verhalten einen feindlichen Charakter gegen eine kriegerische Partei annimmt, verbietet die traditionelle Neutralität der Schweiz, ihm auf diesem Wege zu folgen. Wenn die Schweiz der Einladung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen gefolgt wäre, hätte sie sich einer wichtigen Funktion entzogen, nämlich der Möglichkeit weiterer Friedensvermittlung. Wer sollte diesen wichtigen Dienst leisten, wenn keine Neutralen mehr da sind?

Die deutschen Schiffe in Amerika noch nicht beschlagnahmt.

X London. Reuter meldet aus Washington: Es verlautet, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die deutschen Handelschiffe, die in amerikanischen Häfen liegen, zu beschlagnahmen, da das eine Kriegshandlung wäre. Die Dampfer "Kronprinz Wilhelm", "Prinz Eitel Friedrich", "Appam" und "Kronprinzessin Cecilie" stehen bereit unter Aufsicht der Regierung. Von amerikanischer Seite wird erklärt, daß die Wahrsager der Behörden von Panama zweifellos zeitweiliger Natur und nur in der Absicht getroffen worden sei, um zu verhindern, daß die Belohnungen die Schiffe in die Kult stürzen und dabei den Kanal gefährden.

Der Dampfer "Kronprinzessin Cecilie" unbrauchbar gemacht?

X London. Der Korrespondent der "Daily Chronicle" in New-York telegraphiert, daß man versucht hat, den Dampfer "Kronprinzessin Cecilie" unbrauchbar zu machen. Ein Beamter der Hafenpolizei entdeckte, daß die Feuer unter den leeren Kesseln angezündet waren. Alle Schrauben waren gelöst, und es befand sich nichts an Bord, um die beschädigten Maschinen wieder herzustellen. Die Reserveleute sind vermutlich über Bord geworfen worden. Man wird im Hafen danach suchen. Die Besatzung wurde nach dem Einwohnungsbureau gebracht. 200 Polizeibeamte bewachten jetzt das Schiff. Der der Untersuchung des österreichischen Frachtdampfers "Himalaja" entdeckte man, daß die Maschinen teilweise mit Brechstangen, die man auf dem Fußboden des Maschinenzimmers fand, zerstört worden waren. Es geht das Gerücht, daß auch der Dampfer "Vaterland" in Hoboken beschädigt ist, und daß die Reparatur mehrere Monate in Anspruch nehmen wird.

X Washington. Wie verlautet, haben die deutschen Belohnungen an Bord der in den philippinischen Häfen liegenden Schiffe versucht, die Maschinen zu zerstören.

X Manila. Die Hafenbeamten, die die hier liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, daß die Maschinen von neun Dampfern zerstört waren, und daß bei den übrigen Schiffen das Feuer unter den leeren Kesseln brannten.

Von den Kriegsschauplätzen.

"Keine Ereignisse von Bedeutung".

X Berlin. Wenn von den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den letzten Tagen gemeldet wurde, "keine Ereignisse von Bedeutung", so hat indessen nirgends der Kampf auch nur um eine Stunde gestoppt. Auf der gesamten 2000 Kilometer langen Front in Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien und Mazedonien stehen in den Grabenabwinkeln die Truppen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht bereit, jeden Verlust des belagerten Feindes, den Gürtel des Seigerees zu brechen, zurückzuweichen. In Hunderten von Abschüssen kommt es zu Artilleriekämpfen, Feuerüberfällen und heftigen Kanonaden, die blutige Dämme fordern. In den Tausenden von Fernsprechunterständen bereit angepannte und siebenfache Tätigkeit. Mit dem anbrechenden Tage, wenn das Feuer so tief zuläuft, erheben sich die Fliegergeschwader aus den langen Fronten in die Luft. Tag und Nacht sind die Kolonnen unterwegs, um Munition, Nachschub und Post zu den Fronten zu bringen. Kranken und verwundete zurückzuforschen. In den Tausenden von Verbandsplätzen und Kriegssanitätsstellen arbeitet ununterbrochen ein Heer von Aeristen, Fliegern und Pfeiferinnen. Die Feldküchen und Feldschächter sind bauend in siebenfacher Tätigkeit. Millionen von Männern stehen unangesehnt bei Tag und Nacht im Kampf und in der Arbeit, in freudiger Hingabe und unerschütterlicher Entschlossenheit, befreit vom festen Vertrauen auf den Endtag.

Feuer in der Ladung für die "Deutschland".

X London. Reuter meldet aus Washington, daß beinahe sofort nach der amtlichen Mitteilung, daß die diplomatischen Beziehungen abgebrochen seien, in der in New-York für das U-Boot "Deutschland" aufgestellten Ladung Feuer ausgebrochen sei. (Notiz: Wir bemerkten hierzu, daß die "Deutschland" die 3. Anordnung nach Amerika nicht angestreten hat und in ihrem deutschen Hafen liegt.)

Das internierte Kanonenboot "Geyer" in Brand gestellt.

X New-York. (Reuter.) Das deutsche Kanonenboot "Geyer", das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gestellt und steht in Flammen.

X Berlin. Zu der Nachricht, daß das deutsche Kanonenboot Geyer, das in Honolulu interniert war, von der Besatzung in Brand gestellt wurde, heißt es im Berliner Ztg.: Der kleine Kreuzer Geyer war bei Kriegsausbruch auf der Höhe von der australischen Station nach

dem Ende der schottischen Ostküste in die Wüste zu ziehen, um die schottischen Gewässer in die Wüste zu ziehen.

Waffentreffen mit Bomben belegt.

X (Westlich) Berlin. Ein deutsches Marineschiff begleitete am 8. Februar abends die Hafenanlagen von Danzig erfolgreich mit Bomben. Ein in den dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückzug noch weit hin sichtbar.

Oesterreich-Ungarn und Amerika.

X New York. (Frankfurter vom Vertreter des W. L. B.) Eine Melbung der "Associated Press" aus Washington besagt: Ob der Bruch mit Deutschland von einem ähnlichen Bruch mit Österreich-Ungarn begleitet sein wird, hat man nicht mit Sicherheit erahnen können. Jedoch würde ein solcher Bruch erwartet. Die Missionen für den Oesterreichischen Kaiser seien, soweit die Botschaft als auch alle Konsulate in Deutschland zu schließen. Alle Attachés der Botschaft, die Konsularagenten und ihr Personal sollen Deutschland verlassen. Das bedeutet eine vollständigere Trennung der Beziehungen, als in solchen Fällen üblich sei. — Man erwartet, daß Deutschland ebenfalls seine Konsule aus Amerika abberufen werde. Ihre Neutralität wird nicht eingezogen werden, da das eine Kriegshandlung wäre. Die Aussage von Wöhrel nach Deutschland ist eingeknickt. Wenn Österreich-Ungarn in dieselbe Lage kommen sollte wie Deutschland, werden auch für dieses Land keine Waffen mehr ausgetragen werden.

Friedensdemonstrationen in New York.

X Berlin. Im Weißen Hause in Washington sollen einigen Blättern folgende viele Telegramme und Schreiben eilaufen, die dringend zum Frieden rufen. — Laut Deut. Zeit. wurden in New York am Freitag abend riesige Friedensdemonstrationen veranstaltet. Bryan sagte unter solchen Beifall: Gott bedeute uns vor dem Kriege mit Deutschland.

Englischer 7000-Tonnen-Dampfer verloren.

X Rotterdam. Die Times melden den englischen Dampfer "Matseran", 7054 Brutto-Register-Tonnen, als verloren.

Freilassung von Amerikanern.

X Berlin. Wie die Börs. Stg. hört, sind die 72 Amerikaner, die auf dem Kreuzer "Harrowdale" eingedeckt wurden, von der deutschen Regierung freigelassen worden. Die Deutschen hätten glaubhaft erklärt, es sei Ihnen bei der Ankunft unbekannt gewesen, daß Deutschland bewaffnete Handelschiffe als Kriegsschiffe betrachtete.

Die amerikanischen Vertreter in Belgien nicht abberufen.

X Washington. (Reuter.) Dem belgischen Gesandten wurde mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten ihre diplomatischen Vertreter in Belgien nicht abberufen, außer wenn die deutschen Militärbörsen ihnen ein längeres Bleiben unmöglich machen. Auch die Amerikaner, die für die Hilfskommission arbeiten, sollen vorläufig in Belgien bleiben.

Der neuzeitliche Riede Lloyd George.

X Berlin. Zu der neuesten Rede Lloyd Georges sagt die Deutsche Zeit: Lloyd George rechnet damit, daß die Wirkung des englisch-französischen Antrags das Vertrauen der Deutschen zu ihrer Armee eher befehligen würde, als für England eine tödliche Wirkung des Untersee-Dankrieges einztragen. Wir überlassen den Engländern die Antwort. Lloyd George wird aber lange leben müssen, bis die Deutschen das Vertrauen in ihre Armee verloren haben.

Amerikanisches Getreide für Italien.

X Berlin. Verschiedene Blätter wird gemeldet, daß Italien in den letzten Tagen ganz bedeutende Getreidemengen aus Amerika ergaßt hat.

Unterredung neutraler Gesandter mit Lansing.

X Berlin. Der Lokalans. meldet aus Kopenhagen: Wie National-Zeitung aus London meldet, hätten die Gesandten Hollands, Argentiniens und Spaniens vorgestern Mittag in Washington eine Unterredung mit Lansing gehabt.

Brasiiliens Haltung.

X Lugano. Stefani meldet aus Rio de Janeiro: In Unbedruckt dessen, daß die deutsche Note seine Lebensinteressen verletzt, hält Brasilien es für richtig, daß von dem Moment, wo die Vereinigten Staaten Stellung nehmen, die südamerikanischen Nationen eine kontinentalpolitische Haltung einnehmen.

Münzreform des schwedischen Königs.

X Stockholm. Der König, der gestern Morgen aus Kopenhagen hierher zurückgekehrt ist, hat sofort einen Ministerrat abgehalten.

Rivelle in Italien.

X Lugano. Der französische Generalissimus, General Rivelle, weiltte einige Tage an der italienischen Front und hatte häufig Besprechungen mit Cadorna. Die Blätter erwarten von Rivelle's Besuch wichtige Schlüsse für das Zusammenarbeiten der französischen und der italienischen Front.

Journe abgesetzt.

X Bern. Lyoner Blätter aufgabe ist Admiral Journe seines Amtes entbunden und in den Ruhestand versetzt worden.

Aus der französischen Kammer.

X Berlin. Das Berl. Ztg. berichtet, daß zwei Mitglieder des französischen Kabinetts sich der Wehrheit gegen den Kriegsminister anschlossen. Die nächste Donnerstagssitzung der Kammer verspreche einen stürmischen Verlauf zu nehmen.

X Bern. Laut Pariser Blättern kam es in der vorigestrichenen Kammerperiode noch zu weiteren Zwischenfällen. Der ehemalige Unterbaurat David verlangte, daß die Amtsdauer der Jahresliste 1890 und 1891 sowie die Angehörigen der Territorialregierungen, soweit sie Väter von fünf oder Vätern von vier Kindern sind, für die landwirtschaftlichen Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Kriegsminister Rauchhenz erwiderte, die Regierung wolle das Gleiche zwischen dem Frontbedarf und dem Wehrzweckleben. Das sei tatsächlich eine brennende Frage. Er erwog augenscheinlich die Frage der zivilen Mobilisierung. Dies müsse planmäßig unter außerordentlicher Zusammenarbeit zwischen Regierung, Deressierung und Parlamentsausschüssen geschehen, und nicht durch Rulaparade, die das Land vor die ersten Fronten stellen könnten. Durch Annahme des Antrages David würden 235 000 Männer dem Frontbedarf entzogen werden, was unannehmbar sei. Er stellte nochmals die Vertragsfrage. Hierauf wurde der Antrag David abgelehnt. Anschließend forderte der Abgeordnete Siegler Quenin, daß Seiflere, die seither nur den Sanitätsstruppen eingesetzt waren, allen Formationen, also auch den Kampstruppen eingerichtet werden könnten. Der Vorsitzende des Deressausschusses Maginot lehnte den Antrag ab, da zur Zeit ein ähnlicher Vorschlag bereits vom Deressausschuss geprüft wurde. Rauchhenz schloß sich der Verteilung Maginots an. Trotzdem nahm die Kammer den Antrag Quenin mit 337 gegen 152 Stimmen an. Während der Abstimmung über den Antrag bewirteten einige Abgeordnete hier Rächen, daß der Minister des Innern Walde



Graf Johann von Bernstorff,
der deutsche Botschafter in den
Vereinigten Staaten.

Der deutsche Botschafter in Amerika, Graf Bernstorff hat seinen Posten verlassen müssen. Er hat in mühseliger Arbeit fast drei lange Kriegsjahre hindurch es verstanden, die oftmais sehr heissen Beschlüsse zwischen den Vereinigten Staaten und uns aufrecht zu erhalten und ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zu bewahren. Die deutsche Nation schuldet ihm hierfür Dank und besondere Anerkennung.

lich der Abstimmung selbst enthielt. Sie machten Rauchhenz darauf aufmerksam, daß seiner Empfehlung über das Verhalten Waldes laut Ausdruck gab. Infolgedessen kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Walde, dem Unterstaatssekretär Dalimier und Rauchhenz, der sich plötzlich erhob und den Sitzungssaal verließ. Die ganze rechtsstehende Presse betrachtet den Zwischenfall und greift die Sozialisten und die Mehrheit an, die den Antrag Quenin annahmen, wodurch die heilige Einheit gebrochen sei. Die Konservative Presse ist sehr erregt und erklärt die Haltung Waldes und Dalimiers sei unerhört.

Bermischtes.

Verlauf der goldenen Mindesten. Der Beeslauer Magistrat beschloß, die goldenen Mindesten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorsteher der bestellten Goldanstalt zu verlaufen, und durch eine Amtsfeier zu erlösen. Der Aufschlagspreis der letzten betrug im Jahre 1840 772 Taler.

33 Grad Kälte in Potsdam. In Berlin wurden gestern früh 33 Grad unter Null gemessen. In Potsdam soll das Thermometer auf 33 Grad gefallen gewesen sein. Der Frost hat natürlich auch auf die Verkehrsverhältnisse ungünstig eingewirkt.

Die Flotte der Vereinigten Staaten.

Von unserem Marinemitarbeiter wird uns geschildert: Amerikas Marine entspricht zwar im allgemeinen modernen Anforderungen, leidet aber sehr beträchtlich unter dem mangelsartigen Personalbestande und dem Fehlen einer organisierten Reserve und ausgebildeten Auffüllungsmannschaften.

Nach den neuesten Veröffentlichungen besteht die Kriegsflotte der Hauptstadt nach aus 37 Linienschiffen und 15 Panzerkreuzern. Die ältesten Linienschiffe stammen aus dem Jahre 1893, verdrängen 11 880 Tonnen bei einer Länge von 106 Metern, Breite von 21 Metern, Tiefgang von 7,3 Metern. Ihre Bewaffnung setzt zusammen aus vier 33-Zentimeter-, acht 20,3-Zentimeter- und zwölf 7,6-Zentimeter-Geschützen. An Bord sollen 678 Mann sein. Ihre Geschwindigkeit beträgt 16 Knoten. So sind diese ältesten Schiffe schon in einem Zustand, in dem sie in den modernen europäischen Flotten auf den "Austerdebat" verkehren, können also für den modernen Krieg kaum verkehren, kommen also für den modernen Krieg kaum in Betracht. Anders dagegen verhält es sich mit den auf Grund des neuen Flottenprogramms in den letzten Jahren erbauten Linienschiffen, bei denen die Tonnage von 18 000 Tonnen im Jahre 1908 auf 33 000 Tonnen im Jahre 1915 gesteigert wurde, während in den Zwischenjahren Linienschiffe von 22 400, 23 400 und 28 800 Tonnen in Dienst gestellt wurden. Die neuen Linienschiffe sind 183 Meter lang, bei einer Breite von 30 Metern, einem Tiefgang von 8,8 Metern und einer Geschwindigkeit von 20 Knoten. Ihre Bewaffnung besteht aus zwölf 33-Zentimeter-, zweihundertzweiundzwanzig 12-Zentimeter- und einigen 7,6-Zentimeter-Geschützen. Von diesen über 20 000 Tonnen verdrängenden Linienschiffen verfügt Amerika über 12 Stück, sodass also 25 Schiffe älteren Datums vorhanden sind.

An Panzerkreuzern sind 15 Schiffe vorhanden, von denen die ältesten im Jahre 1891 mit 9440 Tonnen Wasserdrückung in Dienst gestellt wurden, während die neuwesten mit einem Gehalt von 16 000 Tonnen und einer Geschwindigkeit von 22 Knoten im Jahre 1908 eingestellt wurden. Amerika verzögerte in den letzten Jahren auf den Bau moderner Panzerkreuzer und wollte den Aufklärungsdienst lediglich durch kleine Kreuzer und Torpedoboote bewältigen. Wohl ist die Zahl der kleinen Kreuzer ebenfalls sehr klein, es sind keine modernen Schiffe darunter. Außerdem verfügt Amerika über Küstenpanzerboote, Torpedoboote und U-Boote; an Hilfskreuzern stehen ihm nur sechs Dampfer zu Gebote.

Die amerikanische Flotte ist in zwei Teilen stationiert, im Atlantischen und Pazifischen Ozean. Wie groß der Bestand der Atlantischen Flotte augenscheinlich ist, entscheidet sich der allgemeine Kenntnis, da die Zahlen darüber, wie viele Schiffe Amerika im Interesse seiner japanischen Politik in den Stillen Ozean verlegte, nicht bekannt geworden sind.

Wasserstände.

Monat	Iser	Eger	Sile							
			Wiss. Zug- gangs- wan-	Wiss. Bau- wur- dig	Wiss. Vor- berei- tung	Wiss. Mi- tig	Wiss. Veit- zugs	Wiss. Kunz- ig	Wiss. Dres- den	Wiss. Ries-
5.	-24+	-2+3	-6	-20	-1	+24	+238	-130	-56	
6.	-22+	-2+2	-11	-63</						

"Unter dem Gassenbauer."

Gedenkblatt zum 5. Februar 1917
Um Auftrag des Königlich Sächsischen Kriegsarchivs
bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

Sie wollten einen Freimann jagen.

(D) Um Nachmittage des 22. September 1915 unternahm der Führer des Scharfschützen-Kommandos des Grenadier-Regiments Nr. 100, Offizierstellvertreter Leutnant aus Dresden, mit den Unteroffizieren Wenzel aus Berlin-Schöneberg, Bruder aus Langenbach (Sachsen) und Spottel aus Nadeburg bei Dresden, den Gefreiten Zwintel aus Delitzsch bei Dresden, Dönnath aus Moritzburg, Müller IV aus Wilsa und Höhfeld aus Zittau, sowie den Grenadiere Stiebmänn aus Großröhrsdorf (Kreis Zittau), Löwe aus Rauenstein im Vogtland, Sohl aus Neustadt bei Reichenbach, Schmid aus Dresden und Bindewell aus Schachwitz bei Dresden, sämtlich vom Scharfschützen-Kommando, eine Patrouille gegen die feindliche Stellung mit dem ausgesprochenen Ziel, einen Freimann zu jagen. Alle Teilnehmer hatten sich freiwillig zu dieser Patrouille gemeldet, die dem Unternehmungsgeist des Offizierstellvertreters Deutscher entsprach. Das Unternehmen war um so schwieriger, als die Franzosen infolge der regen Tätigkeit unserer Patrouillen sich schon lange nicht mehr vor ihrem Trabthindernis gezeigt. Unsere Patrouille näherte sich über sumpfige Wiesen- und Waldblände dem ersten feindlichen Trabthindernis. In dieses wurde eine meterbreite Gasse geschnitten. Fünf Meter dahinter stieg man auf ein zweites Hindernis, das auf gleiche Art durchschnitten wurde; nach wiederum 30 Meter kam ein drittes Hindernis und dahinter in fünf Meter Abstand ein vierter. Durch alle diese Hindernisse gelangte die Patrouille unbeschadet. Unteroffizier Bruder, Gefreiter Höhfeld und die Grenadiere Schmid und Bindewell blieben je an einer Seite der Trabthindernisse zurück, um den Rücken der Patrouille und den Rücken zu sichern.

Nach Durchstreifen des zweiten Hindernisses erkundete Unteroffizier Wenzel, zunächst allein die Gegend entzuhindern. Ihm schlossen sich sofort Zwintel und Löwe an. Die drei fanden in einer Gasse ein Bohlenloch, neben das ein Post gelegt und eine Bank gestellt war. Diese Poststelle lag nicht lange verlassen zu sein, weshalb die Patrouille vernahm, dass hier ein Nachwuchs aufzufinden wäre. Die abrigen Freunde wurden deshalb herangeholt, und man legte sich, durch die Hölle gebredet, auf die Lauer. Nach einkalibrigem Anschuss in dem bis über die Knie reichenden Raum erschien nach einer französischen Patrouille von drei Mann. Als diese bis auf fünf Schritte heran war, sprang der Offizierstellvertreter Deutscher mit dem Ruf: „Hebe's les mains!“ („Hände hoch!“) hinter ihr und rief vor ihr zu: „Die Franzosen, die mit aufgewecktem Gewehr laufen, idoßen jedoch sofort auf Leutnant, der tot zusammenfiel.

In diesem gefährlichen Augenblick nimmt Unteroffizier Wenzel die Führung der Patrouille, springt auf den nächsten Franzosen zu und entzieht ihm den Revolver. Die Franzosen flüchten. Einer wird sofort durch einen wohlgeratenen Schuß niedergeschossen, während der zweite noch etwa hundert Meter läuft und dann ebenfalls getroffen, zusammenfällt. Auf den dritten hat sich unmittelbar nach Wenzels Tod der Gefreite Zwintel gefasst. Der Franzose, ein überraschend junger Mann, weicht nach links heftig, und erst als auch der Grenadier Sohl unverzagt, gelingt es, ihn zu überwältigen. Unzweifelhaft ist es ringum bei den Franzosen lebhaft geworden. Geschreikrachen gehen hoch, zahlreiche Stimmen werden laut und schon nach einer neuen feindlichen Patrouille und eröffnet das Feuer. Ihren Gefangen halb liegend, halb schiessend, ziehen sich die Unteren von allen Seiten beschaffen, und nach allen Seiten schiessend, zurück. Unteroffizier Spottel und Grenadiere Stiebmänn silden den Schluss. Sie tragen den gefallenen Kameraden Deutscher und bringen ihn, aus bester Unterhalt, durch die zurückspringenden Trabthäfen, glücklich durch das vierte und dritte Hindernis mit zurück. Dort legten sie ihn nieder, da eine dritte französische Patrouille jetzt in der Flanke erscheint und sie zwischen den Trabthäfen von Süden herangestürzt drohte. Dank der geschickten Leitung des Unteroffiziers Wenzel gelangten unsere Freunde jedoch noch rechtzeitig durch die beiden anderen Berghäfen und bringen ihren Gefangenen in unsere Hände. Ein alsbald unternommener Versuch, die französischen Haushalte zu bergen, muppte, da es irgendwohnlungen dafür geworden waren, aufzugeben werden. Ein zweiter Versuch führte zu keinem Ergebnis, da die Franzosen inzwischen den Bergmann weggebracht hatten.

Der Bogenmutter der Patrouille, die ihren Gefangenemitten aus der feindlichen Stellung hinter dem vierten Trabthindernis hervorholen musste, wurde noch am selben Abend vom Regimentskommandeur dadurch belohnt, dass er den Unteroffizier Wenzel zum Biegelobwinkel, den Gefreiten Zwintel zum Unteroffizier, die Grenadiere Sohl, Stiebmänn und Löwe zu Gefreiten ernannte. Werner zeigte der Kaiser den Biegelobwinkel Wenzel, der sich bei zahlreichen gewagten Unternehmungen neben mehreren fachlichen Auszeichnungen das Eisernes Kreuz 2. Klasse verdient hatte, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, die Unteroffiziere Spottel und Zwintel und die Gefreiten Tonoth, Müller IV, Sohl, Stiebmänn und Löwe mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse aus. Ihrer König ehrte den Gefreiten Höhfeld und die Grenadiere Schmid und Bindewell mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze.

Feindesfahren auf der Warte.

(D) Edow taglang schwärmen die sozialen Patrouillen vor Solo herum. Erinnern lagen Begründer und ein Kommando der sächsischen Landsturm-Vioniere 19. Bereits Ende Oktober 1914 vor die Stadt nach der Warteburgstadt abgedrungen, nun ging der in nothwendigen Patrouillenbetrieb nur noch auf sibben hinüber und herüber, und bei dem Sturme, der folgengemacht hat, gab es ein hartes Arbeiten für unsere Freunde. Überdruin mussten sie in den ersten Novembertagen eine starke Abteilung vom zentralen Warteburg zuholen, weil der Feind in großer Übermacht gemeldet worden war. Die draven Häberleute liegen keinen Kameraden im Stich, mochten auch die feindlichen Geiseln sie schon unabschaffen, sie wachten alle bereit bis auf den letzten deutschen Mann. Die legten Sieben der eigenen Patrouillen zu bergen, das wurde ein schweres Stück. Die schwache Fähre lag im schweren Winde auf dem Wasser. Sie wurde als beschlossen, denn dränen erwiederten sich die Männer schon in dichten Schichten. Und da geriet die Fähre mitten ins Strom, noch auf Land. Die Namen der Männer, welche die Fähre trotz Sturm und Feindesfügel stolz gemacht, die Namen der Männer sollen der Vergessenheit entrissen werden, es waren Unteroffizier Scheffler und Vionier Glaser von der ersten, die Vioniere Kummer, Rieß und Winkler von der zweiten Kompanie. Alle erhielten die wohlverdiente Auszeichnung.

Wortauszugsbericht.

23. Februar. Von 10 Uhr bis 12 Uhr Dienstag nach Sonntags.

Deutsche Jugend. Wochturnen fällt diese Woche aus. Daher Dienstag, den 28. und Dienstag, den 13. Februar. Ballkunstprobe in der Albertschule, Unterhaus. Beginn 8 Uhr.

Jagdverpachtung.

Die Jagdzeitung der „Für Beithain soll Sonnabend, den 24. 2. 1917, nachmittags 2 Uhr im Gehöft zum „Stern“ hier öffentlich im Wege des Meistgerets, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietantennern und der Adelzung sämtlicher Gebote aus die Zeit vom 1. September 1917 bis mit 31. August 1928 verpacht werden.

Die Mitglieder der Jagdgenossenschaft werden zum Einschreiben in Termine aufgefordert.

Nachtweise werden eingeladen, ihre Gebote im Termine zu tun.

Die Nachtbedingungen liegen im Termine aus und werden auf Ansuchen gegen Nachnahme der Schreibgebühr auch schriftlich mitgeteilt.

Beithain, den 6. Februar 1917.

Bennowitz, Jagdvorstand.

Arbeiter

werben angenommen bei gutem Lohn und hoher Tenerungsanlage.

Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft.

Großbäck, Gräben.

Ernestine Schröter

geb. Erdmann

Führen wir uns gedrungen, unser herzlichsten Dank für die reichlichen Blumensträuße von nah und fern hierdurch auszuwählen. Besonders innigsten Dank meinen lieben Vorgesetzten, Arbeitern und Mitarbeiterinnen vom Königlichen Eisenbahnamt Beuthen für liebevolle Spenden. Alles dies hat uns unvergleichlich bleibet. Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Kühe sanft“ und „Wiedersehen“ in deine süße Grust nach.

Langenberg, Oelsnig i. Vogtland und Riesa.
Der trauernde Gatte nebst Sohn und Tochter.

Dank.

Nur die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Beimgange unsrer lieben, guten, unvergänglichen
Väter, Schwieger- und Großväter, des
Privatus

Wilhelm Moritz

lagen wir hierdurch allen den herzlichsten Dank.
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Kühe
sanft“ und „Kühe sanft“ in deine süße Grust nach.

Bohra, den 8. Februar 1917.

Die trauernde Hinterbliebenen.

Burksgelobet vom Grabe unsers unvergänglichen, treuen Entschlafenen, des stellvertretenden Bahnwärters

Friedrich Hermann Lademann

drängt es uns, allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für die erwiesene Anteilnahme durch Wort und Schrift, den herzlichen Blumenstrauß und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte

herzlich zu danken.

Besonderen Dank auch seinen Herren Vorgesetzten und lieben Kameraden, sowie dem Militärverein zu Danzig, die durch ihre Teilnahme dem Verstorbenen die lebte Ehre erwiesen. Doch danken wir auch für die herzlichen Worte am Grabe und die trostreichen Gesänge. Dies alles hat unsrern wunden Herzen so wohlgemacht.

Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Kühe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Zahnhausen, am 4. Februar 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen
die trauernde Gattin Anna Marie Lademann.

Am 2. Februar verschied nach längerem Leben Herr

Anton Stephan

im Alter von 55 Jahren.
Der Entschlafene war 7 Jahre bei uns beschäftigt und hat sich durch Fleiß und treue Pflichterfüllung ein bleibendes Andenken gesichert.

Einhorn & Co., G. m. b. H.
Leinölfabrik.

Stadtneurichten.

Montag, Mittwoch, den 7. Februar, abends 7,5 Uhr Kriegsschiff.

Werkbeschaffungen.

Uns. Werkbeschaffungsamt „KRAFT“ ist ab jetzt nur noch in zw. Betriebszeit, (bei Geschäftsmäßig) erhältlich, wobei vom Preisdeckorat (Preis 40 Pf.) abgezogen.

Die Beiträge kann daher nicht mehr geleistet werden.

Verkauf in Größe: Paul Gabrie, Schmiedemeister.

Wichtig! Schlachtpferde!

Sucht Schätzling zu kaufen. Bei Notfallstädten
Borsig, zur Stelle. Leon. Transportwagen.

Ambert Weihen, Gräben.

Telefon Niels Nr. 685.

Für unsere Werke zu Radebeul und Weißig bei

Großhain suchen wir zum möglichst baldigen Eintritt

Lohnrechner.

Angestellte Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Cementfabrik von Geuden A.-G.

Radebeul-Treuen.

Damenschr.

in Handledergürtel Sonnabend abend von Carl Döring bis Hirschauerstr. verloren. Seine Belohnung abzugeben im Tageblatt Riesa.

Gefundenes östlich Cauditz
eine Geldbörse
mit Inhalt. Verlierer melde
den Gegenwart Cauditz.

Einige Frauen

stellt ein
Oskar Mosebach,
Rathsfabrik.

Suche junges Mädchen

für Geschäft
und Haus.

Georg Degenkolbe,
Hauptstraße 14.

Landwirtschaftsamt, 16 Jahre
alt, sucht nach einjährigem
Besuch der landw. Schule zu

Cheimnitz, zum 1. April Lehr-
stelle als

Verwalter

auf einem Rittergut. Werte
Off. erb. an Karl Schmidt,
Gutsbesitzer, Kuerdwalde,
Beg. Cheimnitz.

Ein junger

Hausmutter

wird bei voller Kraft und
Logis für leichte Arbeit in
warmster Stube bei hohem
Lohn sofort gesucht. Zu melde
den Gräben, Mühlweg 1.

Stunden-

und rote Selbstversorgerlist

für Fleischer
vorwiegend in der
Buchdruckerei

Banger & Winterlich,
Riesa, Goethestr. 59.

Ein leichtes und ein starkes Arbeitspferd

Poppit Nr. 1 b.

1 Einzel-Rastenschlitten,
1 Päckelmaschine,

2 St. Treibriemen

preiswert zu verkaufen. Woz
gibt das Tageblatt Riesa.

Ein Taschenschlitten,

gut erhalten, ist preiswert zu

verkaufen.

Dampfmühle Grödel.

Reicher

Ginspänner-Schlitten

(mit Gabel-Dielstein) preis-
wert zu verkauf. Zu erfahr. bei
Gitterstr. Augustin. 4. 32.

Sauger

ohne Bezugsschein, fabrikant

hältbar, geräus., kann gekocht

n. auf beiden Seiten benutzt
werden. Preis M. 8.—, Rosen.
35 Pf. Fabrik u. Vertrieb

Gr. Ries. 1. Polierstr. 17.

Kleespreu

ist zu verkaufen.

Boritz Nr. 26.

V. A. O. D.

7. 2. keine Sitzung.

Freitags,

den 9. Februar,

abends 7,5 Uhr

Monats- versammlung,

Elbterrasse.

Die heutige Nr. umfasst

6 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleger und Herausgeber: August & Minzelsch. Riesa. Chefredakteur: Gottlieb K. Schulte. Druckerei: Arthur Höhne, Riesa; für Reprographie: Kupferdruckerei, Riesa.

J. 30.

Dienstag, 6. Februar 1917, abends.

70. Jahrg.

Die Lage der Neutralen.

Die neutrale Welt ist natürlich voller Klagen über die schwierige Lage, in die sie durch den uneingeschränkten Ubootkrieg geraten muß. Diese Schwierigkeiten werden natürlich von uns sehr hart bedauert, aber es ist nicht unsere Schuld, wenn die Neutralen nicht imstande gewesen sind, England an jenem völkerrechtswidrigen Ubootkrieg seiner Herrschaft zu hindern, durch den es ihm gelang, die meisten neutralen Staaten in den Dienst seiner Ausbildungswillkür gegenüber den Mittelmächten zu spannen. Nachdem unsere Gegner mehr als 2½ Jahre hindurch den Grundzug besetzt haben, daß wer nicht für sie sei, als ihr Feind betrachtet und behandelt werden müsse, können wir unsere weiteren Verhandlungen neutraler Interessen nicht mehr in dem Wege aufrecht erhalten, daß wir deswegen auf die Anwendung unserer wissenschaftlichen Waffe gegen unsern schlimmen Widersacher verzichten. Wie sehr sich die Neutralen schließlich daran gewöhnt hatten, daß ihre Interessen von unserer Seite doch schließlich immer noch am meisten geschont werden würden, auch wenn sie den unerbittlichen Forderungen der Verbündeten noch so sehr nachgaben, geht daraus hervor, daß die neutrale Welt allmählich mit erheblichen Verlusten des Ubootkrieges zugunsten der Neutralen rechnet. Man kann es sich nach allen Erfahrungen der Vergangenheit nicht recht vorstellen, daß wir es nun wirklich so schlimm meinten, wie wir es zunächst anfuhren. Das ist aber eine Täuschung. Diesmal ist es uns bitterster Ernst. Wir beharren unerbittlich auf den am 31. Januar beschlossenen Maßnahmen. Die Neutralen haben, abgesehen von den geringfügigen bisher gemeldeten Abweichungen von den ursprünglich angegebenen Grenzen der Sperrgebiete auf seine anderen Einzelabkommen als soße wirtschaftliche Natur zu rechnen. Neutralen Schiffe, die sich nach dem 5. Februar in dem Sperrgebiet bewegen, laufen dort genau dieselben Gefahren wie feindliche und wenn einzelne neutrale Schiffe nur deswegen dem Ubootkrieg zum Opfer fallen sollten, weil sie von England absichtlich daran gehindert wurden, bis zum 5. Februar aus englischen Häfen auszulaufen, so ist das nicht unsere Schuld.

Das, was in der europäischen neutralen Flotte bisher über den Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland geschehen ist, klappt durchaus nicht so, als ob viel Rechnung bestände, das amerikanische Beispiel nachzuahmen. Präsident Wilson begann, als er der Hoffnung Ausdruck gab, die anderen neutralen Staaten möchten gegenüber dem ungehemmten Ubootkrieg die gleiche Haltung einnehmen wie Amerika, wohl einen psychologischen Gedanken. Er hätte sich sagen müssen, daß es den kleinen neutralen Mächten nicht imponieren werde, wenn das große neutrale Amerika gleich so deutlich zum Ausdruck bringe, wieviel Wert es auf die Unterstüzung durch die übrigen Neutralen legt. An und für sich wird der militärische amerikanische Faktor im neutralen Auslande schon nicht hoch bewertet. Das schwedische Blatt „Ara Dagblad Allhanda“ meint sogar, während Amerikas Eintritt in einen wirklichen militärischen Entscheidung des Weltkrieges keine Rolle spielen könnte, habe man im Falle Rumäniens gesehen, daß ein solches Eintreten einer neuen Macht manchmal sogar zu Deutschlands Vorteil ausdrücken könnte. „Der Bruch der diplomatischen Beziehungen“, urteilt ebenso bestimmt ein deutsches Blatt, „braucht nicht den Krieg zu bedeuten, aber selbst dieser würde den Verlauf des eigentlichen Krieges kaum direkt beeinflussen.“ Unbereinstimmung herrsche aber auch bei den europäischen Neutralen darüber, daß ihnen durch Amerikas Vorgehen neue große wirtschaftliche Schwierigkeiten erwachsen werden, so daß also die amerikanische Regierung der neutralen Welt durch Eintreten in den Krieg erst recht einen Vorteil liefern würde. In letzter Linie sind ja schließlich alle Mächte der Neutralen nur darauf zurückzuführen, daß Amerika seine Rolle als neutrale Macht von Anfang an falsch und einseitig zugunsten einer der kriegsführenden Parteien aufgestellt. Götte es bei beiden kriegsführenden Machtgruppen gegenüber die Forderung aufgestellt, daß der neutrale Handel mit seinem der kriegsführenden Länder wesentlich eingeschränkt werden dürfte, und hätte es dieser Forderung mit den ihnen zu Gebote stehenden wirtschaftlichen Mitteln Nachdruck verleihet, so wäre natürlich der Krieg längst zu Ende, allerdings nach einer ganzen Niederlage des Schiedsvertrages. Nur weil Amerika diese vermieden wissen wollte, mußte das gesamte neutrale Ausland unter den Wirkungen des Krieges so schwer leiden.

Gläsernungen Helferlich zum uneingeschränkten U-Bootkrieg.

Der Staatssekretär des Innern, Exzellenz Helferlich, hat dem Vertreter der normannischen Zeitung „Tidens Tegn“, Herrn Hjelbo, folgende Erklärung gegeben:

Wir haben zum uneingeschränkten U-Bootkrieg geprägt, weil wir in ihm ein sicheres und wirksames Mittel sehen, den Krieg abzufüllen und der Seewanne Englands ein für allemal ein Ende zu machen. Gewiß werden die Neutralen unter dem U-Bootkrieg zu leiden haben, aber leiden sie nicht schon heute unter dem Wirtschaftskrieg Englands in einem geradezu unerträglichen Maße? Fragen Sie bei Ihrer eigenen Regierung und bei Ihren Landsleuten an, durch welche Mißhandlung und Entziehung Englands die norwegischen Schiffe zwingt, in seinem Dienste Bananen zu laden, wie es Ihre Flügel erfordert, Ihre Industrie durch die plötzliche Vorenthalten von Kohle läuft. Sie dürfen überzeugt sein, daß die Schwierigkeiten, welche Norwegen aus dem neuen U-Bootkrieg erwachsen, gar nicht gegenüber den Leidern und Schädigungen, die Englands Wirtschaftskrieg Ihnen bisher zugeführt hat. Wir werden unsererseits alles tun, was in unserer Kraft steht, um die Ihnen aus dem U-Bootkrieg entstehenden Schwierigkeiten abzumildern. Ich weiß, daß die Kohlenfrage für Sie im Vordergrunde steht. Wir haben selbst augenblicklich infolge der starken Inanspruchnahme unserer Eisenbahnen gewisse Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. Wir werden Ihnen trotzdem anstreben können. Wir haben unsere Kohlenanschuß nach Schweden, das von England seit Kriegsbeginn im Stiche gelassen worden ist, von 718000 Tonnen im Jahre 1916 auf rund 4 Millionen Tonnen im Jahre 1917 gesteigert. Dies zeigt Ihnen, was wir trotz des Krieges

leisten können. Ein Zurück gibt es für uns nicht. Wir gehen unsern Weg bis zum Ziel. Ich bin überzeugt, daß die Neutralen uns das noch danken werden.

Gerard amlich abberufen.

Aus Berlin wird vom 5. Februar gemeldet: Um Mitternacht ist in der amerikanischen Botschaft die amtliche Nachricht von der Abberufung des Botschafters eingetroffen. In dem Telegramm an Gerard werden Anklamationen an das Botschaftspersonal erichtet, dagegen werden die Bestimmungen der Amtszeit sowie Reiseroute dem Gutdünken des Botschafters überlassen. Dieser wird voraussichtlich im Laufe des Nachmittags seine Pässe vorbereiten und zunächst nach Kopenhagen reisen, wo er weitere Befehle seiner Regierung abwarten wird.

Eine weitere Berliner Meldung besagt: Botschafter Gerard erschien Montag vormittag im Auswärtigen Amt und machte offizielle Mitteilung vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen und verlangte seine Pässe. Darauf begab er sich in die Botschaft zurück und empfing dort die amerikanischen Journalisten.

Bernstorff die Pässe zugestellt.

Nach Meldungen aus New York wurden dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff Sonntag mittag seine Pässe übergeben.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen der Union mit Österreich-Ungarn.

Wie es heißt, sollen die Vereinigten Staaten auch mit Österreich-Ungarn die diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben. Der Wiener Botschafter Venfield soll mit Gerard zusammen in Barcelona an Bord eines spanischen Schiffes gehen und über Kuba nach New York zurückkehren.

Deutsche Schiffe beschlagnahmt.

Nach einer Neutraldebatte aus New York sollen sämtliche deutschen Schiffe in New York und Hoboken, darunter der große Dampfer „Oaterland“ beschlagnahmt worden sein. Man erfährt, daß die Besatzungen der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, verhindern, die Maschinen zu starten. Die Behörden ergriffen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 in den Häfen der Philippinen liegenden deutschen Schiffe Beschädigungen zu verhindern.

Reuter meldet aus Philadelphia: Die deutschen Gletschercruiser „Kronprinz Wilhelm“ und „Eitel Friedrich“, die in der Marineverlust interniert waren, wurden auf Befehl des Marineministers mit Beschluss belegt. Die Besatzungen wurden gelandet und in Baracken geführt.

Wie das „B. T.“ mitteilt, liegen in den nordamerikanischen Häfen deutsche Dampfer mit ungefähr 450 000 bis 500 000 Tonnen und in den südamerikanischen solche mit ungefähr 125 000 bis 150 000 Tonnen.

Internierung des Deutschen Berg in Amerika?

Reuter meldet aus Washington: Lieutenant Berg und seine deutsche Besatzungsmannschaft wurden von Bord der „Appam“ geholt und an Land gebracht.

Wilson traut dem Landfrieden nicht.

Reuter meldet aus Washington: Die Senatskommission hat 17 Gelegenheiten angewunken, die die Bekämpfung von Neutralitätsverletzungen erleichtern sollen. Präsident Wilson hat auf rasche Erledigung dieser Gelegenheiten gedrängt. Auf Schriftstellungen und falsche Erklärungen zu dem Zwecke, sich in den Besitz eines zweiten Dampfers zu legen, wird eine Gefangenheitsstrafe von 5 Jahren gelegt. Brandstiftung, Zerstörung von Maschinen oder das Legen von Bomben auf amerikanischen Schiffen wird mit 10 Jahren Gefängnis bestraft.

Die amerikanische Flotte macht sich kämpfbereit.

„Daily News“ meldet aus Washington: Der amerikanische Marineminister hat nach Guatamala an Kuba, wo sich eine Schlachtkreisdivision der atlantischen Flotte befindet, dringende Order gegeben, die Schiffe gebrauchsgerecht zu halten. Ein Militärschlüssel ist Freitag früh aus Baltimore in Washington angelommen, um das Regierungsgebäude und die Monuments zu bewachen. Telegramme aus verschiedenen Vororten melden, daß auch anderweitig gleichlautende Maßregeln getroffen wurden. Auch in den Munitionsfabriken sind die Wachen verstärkt worden. Die amerikanische Flotte kreuzt im Atlantischen Ozean.

Man meldet dem „Journal“ aus London, daß nach Meldungen aus Washington die amerikanische Kriegsflotte aus den Antillen zurückgerufen wurde, um im Atlantischen Ozean zu kreuzen.

Militärische Vorbereitungen in Amerika?

Eine Meldung aus Lugano zufolge berichten die italienischen Blätter aus New York, daß dort freiwillige Maschinengewehrabteilungen gebildet werden. 8000 Polizisten werden zum Militärdienst einberufen.

Keine amerikanischen Truppensendungen nach Europa.

Ein New Yorker Telegramm, daß „Politiken“ aus London erhält, bestätigt die auch von unserer Seite gebrachte Meldung, daß Amerika auch im Falle eines Krieges zunächst nicht brauchbare Truppen nach Europa zu schicken, da es dazu vor 1918 gar nicht in der Lage wäre. Dagegen besteht die Absicht, die amerikanischen Munitionsfabriken bedeutend zu vergrößern und die Lieferungen zu vermehren.

Die amerikanische Hochfinanz.

Private Meldungen aus New York bestätigen, daß die Hochfinanz bereits am Freitag tätig war, um Wohnungen für den Kriegsfall vorzubereiten. Falls es zum Krieg kommt, wird die Börse sofort geschlossen werden, um jegliche Panik zu verhindern, wobei gewöhnlich Wertpapiere zu Schleuderpreisen auf den Markt geworfen werden. Man erwartet im Kriegsfall eine wesentliche Steigerung des Sterlingkurses.

Freudige Stimmung in der Entente.

Nach Meldungen aus Paris bringen die Blätter über den Bruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland große Freudenschriften, und für Wilson findet man nur Worte schmeichelnder Anerkennung. Unter anderem schreibt der „Temps“: Wir sind jetzt vielleicht an einem für die Weltgeschichte entscheidenden Punkte angelangt. Es ist nunmehr an den Neutralen ihren Weg zu wählen. Wilson führt, daß die Entente aus dem Kriege nicht nur Gewinner, sondern auch Sieger Amerikas aus. Amerika hat nunmehr seine Entschließungen gezeigt, die anderen Neutralen überlegen noch, aber ihr Urteil und ihre Haltung gegenüber Deutschland kann kaum anders sein als das Amerikas. — „Journal des Débats“ und „Liberie“ warnen allerdings vor übertriebenen Erwartungen.

Das erstgenannte Blatt sagt: Wir dürfen nicht glauben, daß eine Intervention Amerikas, selbst eine militärische, das Ende der Feindseligkeiten stark beschleunigen kann. Die „Liberté“ bemerkt, die öffentliche Meinung dürfe sich nicht übertriebenen Meinungen hingeben, der Bruch der diplomatischen Beziehungen sei noch kein Krieg. Indessen glaubt das Blatt, daß Amerikas Stellungnahme eine moralische Unterstützung und Hilfe auf wirtschaftlichem Gebiete der Entente bringen würde.

Reuter meldet aus London: Alle englischen Blätter berichten Billows Schrift. „Daily Telegraph“ führt aus, daß die Folgen, welche die deutsche Maßnahme noch sich zeigen würde, wohl schärfer eingetragen seien, als man erwartet habe. Die Amerikaner hätten ihren Präzedenzurkundestift aus Kriegsbeginn niemals einmütiger unterschrieben.

Aus Petersburg wird gemeldet: Zu der von Deutschland angekündigten Verklärung des Unterseebootkriegs schreibt die „Nowoje Wremja“ u. a.: Die Frage erfordert keine langen diplomatischen Erwägungen, sondern kann dadurch gelöst werden, daß die HandelsSchiffe genügend bewaffnet werden. Ihre Schnellfeuergeschütze sind weitaus als alle Österreich-Schiffe, begleitet von Tausenden von Booten. Beziiglich Deutschlands Haltung gegenüber den Russischen Schiffen schlägt „Nowoje Wremja“ vor, auf diesen Schiffen verwundete oder unverwundene feindliche Gefangene unterzubringen. „Birzschewia Wiedomost“ jagt, die angekündigte Seeverbote werde Deutschland noch mehr blockieren und isolieren als bisher. „Kreis“ führt aus: Deutschland trennt sich mit diesem Schritt von der ganzen Welt und stellt die Neutralen mit seinen Feinden gleich in dem einzigen Gefühl eines unbestimmbaren Hasses. „Nowoje Wremja“ schlägt einen zweiten Artikel mit folgenden Worten: Die öffentliche Meinung Russlands ist einstimmig in der Vermutung, daß die Neutralen sich nicht durch den Schein sehr formeller Ausflüchte täuschen lassen werden, womit die Deutschen versuchen, ihr neues Attentat auf die Sivilisation zu verborgen.

Die Ausschaffung der „Nationalitätsdebatte“.

Die den britisches Krebsellen nahestehende „Nationalität“ schreibt in ihrem Gesellschaftsteil: „Für die neutralen Staaten ist es selbstverständlich am klügsten, um die Gefahren herumzugehen. Läßt uns nicht zwischen die Großen kommen, wenn sie kämpfen! Wir haben bereits so viele gute Sache verloren, daß keiner dieser Verluste vergönnt werden darf, aber deshalb können die dänischen Schiffe immer noch fahren. Amerika liegt nicht weiter, als daß manche unserer Schiffe den Weg hinter ein über das andere Mal fanden.“

Die Folgen für Spanien.

Die Hochden in Bilbao befürchten schließen zu müssen, wenn die Verbindungen mit England unterbrochen werden. Verschiedene spanische Blätter schlagen vor, man sollte neue Eisenbahnlinien nach Frankreich bauen, um den Handel mit den Alliierten auf dem Landweg zu haben. Nach Meldungen einzelner Blätter soll in der Provinz große Erregung herrschen. — Am Sonnabend morgen besuchten die Gesandten der Vereinigten Staaten und der Schweiz.

Die Stimmung in Holland.

Die Niederländer in Bilbao befürchten schließen zu müssen, wenn die Verbindungen mit England unterbrochen werden. Verschiedene spanische Blätter schlagen vor, man sollte neue Eisenbahnlinien nach Frankreich bauen, um den Handel mit den Alliierten auf dem Landweg zu haben. Nach Meldungen einzelner Blätter soll in der Provinz große Erregung herrschen. — Am Sonnabend morgen besuchten die Gesandten der Vereinigten Staaten und der Schweiz.

Die Stimmung in Holland.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet vom 3. d. M. aus Amsterdam: Die Stimmung der holländischen Bevölkerung ist sehr gedämpft. Man sei davon überzeugt, daß Holland den deutschen Anforderungen nicht Folge leisten könne, ohne finanziell ruiniert zu werden und daß infolgedessen ein Konflikt unvermeidlich sei. Das sozialdemokratische Hauptorgan „Het Volk“ schreibt: Wir werden keine Erlaubnis erhalten,

England Waren zu senden, aber England wird auch uns keine Waren senden können, und wenn wir keine Kohle und Rohstoffe für die Industrie erhalten, wird Mangel an Arbeit entstehen und dadurch wieder Elend und Unglück.

In diesen drückenden Verhältnissen werden holländische Schiffe versuchen, die Handelsverbindungen mit England aufrecht zu erhalten, und in den nächsten Tagen wird dies gelingen, weil Deutschland in Wirklichkeit nicht imstande ist (?), die Blockade effektiv zu machen. Aber wenn wir den Punkt erreichen, wo holländische Schiffe ohne Warnung verfetzt werden, stehen wir dem Konflikt gegenüber. Die Zukunft Hollands ist dunkel, so dunkel, daß niemand es wagt auszusprechen, welche Gefahren uns bedrohen.

Stockholmer Schiffsvorwerke Hollands mit seinen Kolonien.

Das Reuterische Bureau meldet aus Batavia: Die Post- und Frachtdampfer, welche den Häfen verlassen haben, erhielten den Befehl, den nächstgelegenen Hafen anzulaufen und auf Anweisungen aus Holland zu warten.

„Atonbladet“ zur Haltung Amerikas.

„Atonbladet“ behandelt im Leitartikel die Möglichkeit für die Vereinigten Staaten, bei der gegenwärtigen politischen Lage eine entscheidende Rolle zu spielen. Der Verfasser des Aufsatzes betont zunächst, daß Präsident Wilson als Friedensmacher eine mächtige Stimme haben könnte und im Stande wäre, sich die Gunst der ganzen Welt zu erwerben, wenn er im rechten Augenblick die Neutralen zum Frieden bewegen würde. Was aber werde geschehen, wenn er an der Seite der Entente in den Krieg eingriffe? Die Mittelmächte seien sicher auf diese Möglichkeit vorbereitet. Weiter heißt es: Präsident Wilson hat seine Leidenschaften nicht den schiefen Schritten getan. Langsam und sorgfältig hat sie überlegt, und nach einjährigem Erwogen und Weinen-Glaubens-Zauber war man sich zweifellos über die Bedeutung der dänischen Folgen dieses Entschlusses vollkommen klar. Genaugewiß würden die weitverbreiteten Vorberührungen getroffen. Demgegenüber aber kann Amerika durch Teilnahme am Kriege nicht viel erreichen. Für den Kampf auf dem Schlachtfeld wird es bedeutungslos sein. An der Kriegsfront ist seiner Flotte kann man zweifeln. Die Lebensmittelzufuhr für die Westmächte wollen Deutschland und Österreich-Ungarn jetzt lähmlegen. Der deutsche Schiffsraum, den Amerika beschlagnahmen und der Entente zur Verfügung stellen könnte, ist nicht mehr als das, was die deutschen Boote im Dezember verloren haben. Alles in allem macht das Eingreifen Wilsons die Lage der Mittelmächte keineswegs verzweifelter und kann wirklich schwieriger.

Die allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Im ganzen Osten hat die strenge Kälte auch am 4. Februar die Gesetzstätigkeit eingeschränkt. Mit Ausnahme kleiner Vorleidblätter am gestrigen Freitag, den der Russen vergeblich zu überreden versuchte, und abgesehen von einem schwäbischen Versuch russischer Abteilungen an der Narrows wird von dort nichts gemeldet.

Zu den Karpathen berichtet der Minister mit betonter Fähre und verminiert noch mehr die unheimliche kriegerische Gefährlichkeit. Auch an der italienischen Grenze führt Gheorghe Apax fort. Truppen und Geschütze einzustellen, hat sich aber noch immer nicht entschließen können. Seinen schlimmen Angriff zu wagen. Die Römer und aufgerückte mörderische Artillerie der Oberitalienischen Legionen mag dazu beitragen, ihm selber seine Pläne nicht offenbar erscheinen zu lassen.

Großartig ist es an unserer Westfront gegenwärtig. Kein Zweifel, ob die Engländer ihren kleinen Sieg vom 3. Februar würden behaupten können, ist ratsam zum freudigen Ereignis geworden. Ein Gegenangriff am 4. hat sie aus dem größten Teile des von ihnen eingenommenen Gebietes südlich Beaucourt wieder hinausgeworfen. Hunderte Gefangene liegen sie außerhalb in unferer Hand. Am selben Tage sind dann zwei weitere englische Angriffe gescheitert, der eine fast nördlich, der andere südlich des eben genannten Punktes. Beide, der sich in einer Front von etwa 2,5 Kilometern gegen die Verteilung Grandcourt-Puis richtete, hat eine größere Ausdehnung angenommen. Immer wieder verliefen die Engländer durch heftige Ueberrohrungsangriffe zu mächtigen Stücken allmählich vorwärts. Sie bemerkten, daß ihre Angriffe sich hauptsächlich an der Nordflanke des alten Somme-Schichtfeldes bewegten. Dieses Gebiet, innerhalb der Gegend um Arras und die von Armentières bis zum So Dalle Canal sind fortwährend bei unzähligen Stellen der Westfront, sowohl es die Tätigkeit des Gegners betrifft. Ein getroffenes Interesse beeindruckt noch die Herstellung unseres Heeresberichts, daß unsere Truppen fest auch südlich der Somme auf Engländer gestoßen sind.

Die Franzosen halten sich seit einiger Zeit mehr zurück, sonst wie sie nicht durch unsere eigenen Angriffe — wie bei Höhe 204 westlich der Aisne — zur Gegenwehr veranlaßt werden.

Kriegsberichten.

Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, daß der 3. Februar 1917: Oestricher Kriegsschauplatz: Feindliche Abstellungen, die gegen unsere Stellungen südwestlich Brüssel vorhoben, wurden durch uns zerstört.

Talente des Kriegsschauplatz: Gestern morgen drohte eine Abteilung des Feldjägerbataillons Nr. 80 in eine feindliche Stellung westlich des Blücher-Passes (Karmischer Raum) ein, nahm einen Offizier und 28 Mann gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr, 1 Minenwerfer und mehrere Gewehre. Nach Beleidigung der genommenen Anlage des Feindes kehrten unsere Jäger ohne nennenswerte eigene Verluste in ihre Stellungen zurück. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Südkratischer Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Unterbindung der Kampftätigkeit durch die Kälte.

Aus Mitau wird vom 3. Februar gemeldet: Seit gestern hat die schneidende Kälte noch augenommen, und heute an der Front 30 Grad, an besonders ausgelegten Stellen 34 Grad erreicht. Damit ist die Kampftätigkeit so gut wie unterbunden. Bei der Artillerie ist ein Präzisionskampf nicht mehr möglich. Die Minen verlegen. Die Flieger müssen wegen Erstickens der Leitungen aus der Luft. Die Gewehre können in den erfrorenen Händen nicht mehr gehalten werden. Die Stürmenden frieren beim Aufzubeben sehr. So bleiben sich entweder Kämpfer im Reime festen.

Eine Ansrede.

Die italienische Regierung gibt die Verstärkung des österreichisch-ungarischen Lazarettoffizies zu, behauptet aber, diese sei letztmals in der Weise, daß sie nicht durch die Sicherungslinie vorgenommen worden, wo die angreifenden Uboote ihrer Sicherheit wegen nicht austreten konnten. — Es liegt auf der Hand, daß es sich bei dieser Erklärung um eine faule Ausrede handelt, die das vorbereitete und volltreibende Handeln der Italiener bestätigt soll, und die darum allenfalls gebührende Einschätzung finden wird.

Die Not in Odessa.

"Rovelli" berichtet, daß die Not in Odessa auf einen unerträglichen Punkt angegangen ist. Die Lebensmittelpreise in der Stadt sind infolge der Uebersättigung Odessas auf eine unglaubliche Höhe gestiegen. Die Ausbreitung von Epidemien aller Art nimmt erschreckend zu. Aus Galaz ist die Cholera und das Stomatofieber eingekrochen worden.

Amlicher türkischer Bericht vom 4. Februar. Tigrisfront: Südlich des Tigris bestreitet Artilleriekampf. In der Gallipoli-Stellung Infanterie- und Artilleriefeuer und Raufzug zwischen Ausflugsangriffen zu unseren Gunsten. Aus Gefangenenauslagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang in unsere Gräben einzudringen, vollständig vernichtet wurden. Türkische Front: Wir nehmen dem Feinde einen Zug von 800 beladenen Kamelen ab. Raufzugfront: Wir schlugen feindliche Angriffsversuche gegen unsere rechten Flügel ab. Nach späteren Meldungen wurden bei unserer Beschießung von Tenedos ein Ballonabwehrschiff und der Raufzugskurm der Intel zerstört, sowie acht Landkästen verloren. Ein von Tenedos geflossener Einwohner erklärte, daß auf der Insel kein Hospital sei. An folgenden Abend beging der Feind durch das Aufsetzen von Roten Kreuz-Jahnen im Augenblick unserer Beschießung neuerdings einen Verstoß gegen die Genfer Konvention. Ein feindliches Schiff, das hier dem früher von uns bei Castellorizo verlorenen feindlichen Kreuz zu nennen verzuwollte, wurde durch unser Artilleriefeuer zum Sinken gebracht.

Feindliche Heeresberichte.

Russischer Bericht vom 4. Februar. Weltkrieg: Nach starker Belästigung unserer Gräben machten die Deutschen vor Tagesschluss einen Angriff längs des östlichen östlichen Teiles des Tigris-Sumpfes. Sie wurden aber gestoppt. Gegen 7 Uhr morgens erneuerten die Deutschen nach Artillerievorbereitung ihren Angriff. Sie wurden aber wiederum zurückgeworfen. Hierdurch erneuerten sie die deutschen Verbündeten, die Österreicher zwischen dem Tigris-Sumpf und der Ma zu erobern, mehren. Sie brachen aber jedoch in unserem Feuer zusammen. Nach starker Artillerievorbereitung nahmen die Deutschen gegen 5 Uhr morgens die Österreicher nach Salutzen auf. Sie wurden durch Feuer abgehalten. Gegen 8 Uhr morgens machte der Feind zum zweitenmal mit bedeutenden Kräften eine Österreicher östlich der Chaussee von Salutzen, und es gelang den Deutschen, in mehrere unserer Gräben einzudringen. Über ein Gegenangriff unserer Abteilungen auf die Linie der Stürmenden fielte gegen 11 Uhr die Lage wieder her. Hierdurch griffen unsere Truppen den Feind an der Ostnordostseite des Dorfes Salutzen zusammen. Eine den Angriff abzuwarten. Sobald die Deutschen und darauf lebten unsere Abteilungen in ihre Gräben zurück. Ein deutsches Flugzeug war Bomben auf den Bahnhof von Bodenpolz nordöstlich von Riga, ohne Schaden anzutun.

Deutsche Erkundungsbüste im Westen.

(Walla.) Großes Hauptquartier, 6. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Endgültige russische Erfolge blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen Narew und Somme war vorübergehend der Generalangriff stark. Von Erkundungsbüsten im Sommegebiete, auf dem Ostufer der Maas und an der Rothinger Grenze wurden über 80 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückschafft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer Rüste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Lebhafte Feuer im Ceranobogen und in der Skramniederung.

Der Erste Generalquartiermeister: Dubendorff.

Englischer Bericht vom 4. Februar. Ein feindlicher Angriff in der Nachbarschaft von Maneourt wurde durch unser Feuer abgedrängt. Die führenden Feuer stellten die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen Narew und Somme war vorübergehend der Generalangriff stark. Von Erkundungsbüsten im Sommegebiete, auf dem Ostufer der Maas und an der Rothinger Grenze wurden über 80 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückschafft.

Keine Friedenspflicht in Frankreich.

Wie Pariser Blätter melden, beschäftigt die Regierung nicht, wie gemeldet wurde, die Friedenspflicht einzuführen, sondern lediglich das Recht auf die Requisition von Arbeitskräften jeder Art auszudehnen.

Ausnutzung der 18-jährigen in Italien.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist in Italien angeordnet worden, daß sich alle in den ersten 4 Monaten des Jahres 1899 geborenen zwischen dem 15. und 25. Februar auszumuntern lassen müssen. Die Jugendlichen werden sofort zum Landsturm eingezogen.

Aufrüstung der Petersburger Polizei mit Maschinengewehren.

Anlässlich der Petersburger Konferenz sind in Petersburg umfangreiche polizeiliche Abteilungen und Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden. Der uniformierte polizeiliche Schutz in der Stadt wurde um rund 2000 Mann erhöht. Zum die berittenen Kavalleristen, die eigens zum Schutz der Residenz abkommandiert sind, wurden wesentlich verstärkt. An den letzten Tagen vor der Konferenz haben in Petersburg Krawalle stattgefunden, bei denen auch Polaken eingegriffen haben sollen. In Gatschina finden täglich Übungen der Petersburger Reichspolizei mit Maschinengewehren statt. Es bestätigt sich, daß der Petersburger Polizei regelmäßige Maschinengewehr-Polizeitruppen beigegeben werden.

Einführung des neuen türkischen Großkreuzes.

Gestern nachmittags fand in Konstantinopel mit der üblichen Feierlichkeit die Einführung des neuen Großkreuzes in sein Amt statt. Sie wurde durch das seit heute früh herrschende Frühjahrswetter begünstigt. Das neue Kabinett wird von der ganzen Bevölkerung, namentlich den gebildeten Kreisen, die den Fortschritt und die Modernisierung des Reichs wünschen, mit überaus lebhafter Begeisterung aufgenommen.

Ueberredend, wenn auch nicht unerwartet, hat sich in der Türkei der Ministerwechsel vollzogen. Der türkische Großkönig und Ministerpräsident, Prinz Said Halim-Pasha, ein Mitglied der ägyptischen Königsfamilie, hat um seine Entlassung gebeten, und der Sultan hat an seiner Statt den bisherigen Minister des Innern, Talat-Pei, unter Erhebung zum Pasha, mit der Bildung des Kabinetts bestreut. Der Kabinettswchsel hat im wesentlichen in der Zusammenfassung der Regierung fast neue Vorzeichen gebracht, aber es ist dem Kabinett ein neuer Führer gegeben. War Said Halim-Pasha in erster Linie ein Mann der Repräsentation, der von 1913 bis jetzt die Regel führte, so kommt mit Talat-Pasha ein Mann festester Entschlossenheit an die Spitze. Er, Enver Pasha und der junge Marineminister Djemal-Pasha sind die Seele des Turms des Weltkrieges. Ganz herausragend ist die Laufbahn Talat-Pashas, der, vor wenigen Jahren noch ein einfacher Telegraphbeamter in Saloniki, sich mit Enver Pasha an die Spitze der jungtürkischen Bewegung setzte und sein Vaterland einem neuen politischen Morgen entgegenführte. Bald wurde Talat mit der Führung des Finanzministeriums betraut und bewies eine große staatsmännische Begabung auch hier. Als Führer der erprobten willensstarke Führer des türkischen Heeres, so fehlt es in Talat den bewährten Zentralen der türkischen Verwaltung, den wir mit Freuden an der Seite der Regierung begrüßen können. Talat-Pei hat den Posten im Staatsrat und das Ministerium des Justiz übernommen und das Neukirch an Ahmed-Mehmet abgetreten, der bisher Landwirtschaftsminister war.

Wirtschaftliche Maßnahmen in der Schweiz.

Die "Gazette de Lausanne" teilt mit, daß der Bund der schweizerischen Städte an den Bundesrat in Bern eine Denkschrift gesandt hat, in der verlangt wird, daß die schweizerischen Centralbehörden alle Mittel in Bewegung setzen, um es baldin zu bringen, daß die Landwirte ihre Erzeugnisse nicht zum Nachteil der Städte zurückzuhaben oder ausschließlich für ihre eigenen Bedürfnisse herstellen. Das sei besonders mit der Milch der Kühe, welche immer teurer werde, aber auch in immer geringerer Quantitäten in die Städte komme. Ohne die Schwierigkeiten, mit denen die Landwirte zu kämpfen hätten, verkennen zu wollen, sei es doch Tatsache, daß die Landwirte in der gegenwärtigen Krise eine bevorzugte Rolle darstellen, indem es ihnen möglich sei, ihre eigenen Bedürfnisse zu bedienen. Die Städte müssten daher von der Bundesregierung Schutz ihrer Interessen verlangen. Verschiedene darauf abzielende Maßnahmen werden dann vorgeschlagen und verlangt.

Schlechte Nachrichten für die russische Landwirtschaft.

In Stockholm. Nach dem "Ruhloje Slovo" wurden auf den Seminarioberatungen des Gouvernements Charlow die Aussichten für die Landwirtschaft in ganz Russland für das Jahr 1917 in anstrengende des Mangels an Arbeitskräften als äußerst traurig bezeichnet. Die bedeuteende Fläche des Gouvernements Charlow ging 1916 auf 12 Prozent des normalen Anbaues zurück.

Gerüchte über Gründung einer französischen Friedenspartei.

Der Kölnischen Zeitung zufolge, laufen in Frankreich Gerüchte einer Art um. In gewissen Kreisen besteht man, eine neue große Partei sei in Bildung begriffen; eine Friedenspartei, gebildet auf der Minderheit der Vo-

gläubigen und den Simmerwaldbüten, die sich von den römischen sozialistischen Menschen loslösen wollen. Angesichts habe diese neue Partei Zweige nach Italien ausgebaut, und in allen Ländern des Verbundes eine planmäßige Tätigkeit für den Frieden einzuleiten. Die französischen Friedensfreunde, die viel zahlreicher sind als man glaubt, legen große Hoffnungen auf diese Entwicklung, da auch eine Neugestaltung Frankreichs dringen würde. Falls Frankreich der neuen Bewegung sich mit Gewalt entgegenstellen sollte, dürfte man gewaltigen Widerstand leisten.

Ein Englands Brief.

Die Pariser Blätter begleiten die amtliche Bekanntmachung des neuen Gesetzes über die Nachmusterung bei vom Militärdienst befreiten dienstpflichtigen Personen mit Bemerkungen, welche in gleicher Weise in ähnlich unterschiedlichen Sprachen verblieben — insbesondere den Engländern — vorwerfen, daß sie nicht dieselben Blutsoldaten für die gemeinsame Sache der "Verteidigung des Rechtes" gebraucht hätten, wie das französische Volk. Das französische Volk sei es sich selbst schuldig, an die Zukunft Frankreichs nach dem Kriege zu denken. Gerade weil Frankreich durch das neue Nachmusterungsgesetz eine Flucht bis zum Deutschen Krieg, habe es auch das Recht, dasselbe von seinen Verbündeten zu erwarten.

Das gesuchte Megilo.

Während es sich auf der einen Seite zum Gedanken an den Übergang der diplomatischen Beziehungen zu europäischen Festlandsmächten entschließt, knüpft Bräibent Wilson sie andererseits auf amerikanischen Boden weiter an und verleiht keinen diplomatischen Beziehungen — hier nichts — auch durch die Tat Ausdruck. Die amerikanische Regierung hat jetzt offiziell den General Carranza als Präsidenten von Mexiko anerkannt und den General Madero als Gelandeten der Vereinigten Staaten in Mexiko bestätigt. Damit sind nach nahezu dreijähriger diplomatischer Vermüllung, die die große Nation in mancherlei schwierigen Dingen brachte, wieder friedliche Beziehungen angebracht. Wie lange diese anbauen werden, das entzieht sich unserem Urteil. Dann nach dem etwas zweifelhaften Charakter der Mexikaner, die ohne diese kleine Revolution, ohne einzige Raubzüge in das Grenzgebiet des großen Brüderland nun einmal nicht auskommen können, dürfen die Zeiten nicht allzu fern sein, wo die Weisheit der amerikanischen Truppen ihnen wieder Gelegenheit geben wird, ihrem "Vergangen" nachzugehen. — Wie zu Beginn des Sommers 1914 sich die merkwürdigen Birken aufwiesen, und zu einem bewußten Ringen Amerikas führten, anlässlich der Ermordung einiger Amerikaner und Europäer, so läuft die Welt gebannt, was folgen würde. Die Blätter waren voll von fabelhaften Berichten über die große Marineexpedition nach Vera Cruz, die Machtwirkung doch auch dazu berechtigter europäischer Staaten, wurde von Amerika als gegen die Monroe-Doktrin verstoßen, abgelehnt. Amerika wollte allein Ruhe schaffen. Der Erfolg blieb kurz hinter den Erwartungen zurück, denn es gelang fast nichts. Die sogenannten Präsidenten-Bünden Carranza und Villa befanden sich nachdem ihr Madero aus dem Wege geräumt hatten und der General Madero sich "verstärkt" hatte, ruhig weiter, ohne sich viel um die Nähe der amerikanischen Truppen zu kümmern. Sie sollten Carranza helfen gegen Villa, aber es kamen auch Seiten, in denen Carranza Zeute mit amerikanischem Gelde ausgerüstet, gegen Villas Krieger fröhliche Liebe ausstießen. So ging es bis vor kurzem hin und her, bis Herr Wilson, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, seine Truppen zurück und ließ ans Lagerfeuer mit Carranza sitzen, mit ihm die Friedensverträge zu raten. Nach Europa über geben unerfreuliche Noten.

Zur Beschlagnahme der Ruhbäume.

Mr. Wanat Ruhbaum! Groß und allgemein ist der Schmerz darüber, daß im militärischen Interesse gerade die Ruhbäume zahlreich gefasst werden müssen. Vieles Erinnerungen hängen häufig für den Besitzer, ja für ganze Geschlechter an einem solchen Baum! Über soviel das höhere Interesse des Vaterlandes das Loser fordert, wird sich diesem niemand widersezen. Nur sollen dabei, soweit irgend möglich, die Gebote eines vernünftigen Naturschutzes nicht außer Acht gelassen werden. Zur Belebung weiterer Kreise wird daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Heeresverwaltung eine Abholzung selbst der beschlagnahmten Ruhbäume im Zwangsweg vorläufig nicht befürwortet, und daß selbe die mit Ausweisen der Kellvertretenden Generalkommandos vereinbarten Aufsätze stets auf eine freiwillige Überlassung der zu erwerbenden Bäume angewiesen sind. Etwaige Behauptungen, daß die Ruhbäume ausgeräumt, gegen Villas Krieger fröhliche Liebe ausstießen, so ging es bis vor kurzem hin und her, bis Herr Wilson, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, seine Truppen zurück und ließ ans Lagerfeuer mit Carranza sitzen, mit ihm die Friedensverträge zu raten. Nach Europa über geben unerfreuliche Noten.